

«Adväntli» soll einmalig sein

Ein Spagat zwischen Weihnacht und Fasnacht

RALPH SCHINDEL

Als Ersatz für das Charivari reichte es in der vergangenen Vorfasnachtszeit nicht mehr. Nun wird das «Adväntli» zur Vorweihnachtsveranstaltung.

Eveline sei eine «Weihnächterin vor dem Herrn», ihr Partner Mille ein Fasnächtler vor demselben, wie «Adväntli»-Regisseur Danny Wehrmüller gestern vor den Medien ausführte. Das «Adväntli» will Vorweihnachts- und Vorfasnachtszeit in einer Geschichte verbinden und wird im Restaurant Altes Warteck aufgeführt. Eveline und Mille driften durch das vorweihnächtliche Basel und erleben einiges – etwa die Jazz-Band Dixie Brothers als Heilsarmee. Des Weiteren wirken D Hypokras mit, die Schweizer Meister der gemischten Trommel- und Pfeifersektionen. «Es wird aber kein vernünftiger Fasnachtsmarsch gespielt», sagt Wehrmüller. Denn es handle sich nicht um eine Vorfasnachtsveranstaltung.

Das Stück wird von acht SchauspielereInnen und -spielern aufgeführt, die alle über Erfahrungen an Vorfasnachtsveranstaltungen oder auf Laienbühnen verfügen. Dazu gesellen sich Dr Heiri und die Seibi-Stroossebängg. Heiri ist ein Comité-Bängg, der sonst als Bauer mit Kalb rappt. Im «Adväntli» tritt er als Hirt mit Schaf auf. Die Stroossebängg sind neun Sänger, die einen drei- bis vierstimmigen «chorischen Bängg» pflegen. Sie treten seit 25 Jahren ab und zu wild am Fasnachtsdienstag auf.

SPAGAT. Nach der Absage des Charivari 2010 im vergangenen Dezember gab es in der Fasnachtsszene Überlegungen, ob auf die Schnelle eine Alternative realisiert werden könnte. «Fasnacht on Ice war eine Idee», sagt Kurt Walter, der für Bühne, Saal und Kostüme zuständig ist und selbst auftritt. Der enge Zeitrahmen erwies sich aber als zu ambitioniert. Im Februar beriet sich Walter mit Seppi Hofstetter, mittlerweile Obman des 20-köpfigen organisierenden Vereins. Seine Idee, den alljährlichen Spagat der aktiven Fasnächtler zwischen Weihnacht und Fasnacht auf die Bühne zu bringen, überzeugte. Die Ambitionen sind gross: «Was die Oper «Aida» für das «Les Trois Rois» war, wird das «Adväntli» für das Restaurant Altes Warteck», sagt Walter augenzwinkernd. Eine Parallele aber gibt es: Das «Adväntli» soll eine einmalige Sache bleiben.

«Adväntli» von Donnerstag, 9. 12., bis Sonntag, 12. 12., jeweils 20 Uhr, Dernière um 19 Uhr, im Restaurant Altes Warteck. Vorverkauf: Bider und Tanner



Kreativ. Martin Rüegg in seinem Atelier im Gundeli – zwei seiner Entwürfe sind auf dem Bildschirm zu sehen. Foto D. Desborough

Klare Formen statt Kitsch

Martin Rüegg verhilft Produkten zu mehr Ausdruckskraft

SIMON JÄGGI

Mit einer bedeutenden Auszeichnung und einem Job in San Francisco ist dem jungen Industriedesigner Martin Rüegg dieses Jahr der Durchbruch gelungen.

Es ist einer der letzten Tage, die Martin Rüegg in Basel verbringt. Anfang November fliegt er nach San Francisco. «Wann ich zurückkomme, weiss ich nicht. Vielleicht bleibe ich in Kalifornien, für immer.» Die vergangenen zwei Jahre arbeitete Rüegg als freier Industrial Designer. Vor wenigen Wochen wurde er quasi in den Ritterstand erhoben: In Zukunft denkt, zeichnet, und entwirft er Produkte für Frog Designers. Das globale Unternehmen für Industrialdesign und Branding gehört zu den Meistern seines Fachs. Zu dessen Kunden gehören Lufthansa, Acer, Siemens, Microsoft, Louis Vuitton, Disney, Vodafone und zahlreiche mehr.

Der Blick aus Rüeggs Atelier im Gundeli geht auf das SBB-Stellwerk, dahinter laufen die Bahngleise ostwärts. «Wo immer ich bin, beobachte ich meine Umgebung. Das ist meine tägliche Inspiration», sagt Rüegg. Auch die Natur fasziniert ihn. Der Industriedesigner hat in den vergangenen Jahren Objekte gestaltet, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Minikickboard, Headset, Wasserhähnen, Kamera, Lufterfrischer, modulare Küchensysteme – und einen Grill. Für diesen erhielt er heuer den Idsa-Gold-Award, den wohl renommiertesten Award für Industriedesign überhaupt. Es war

sozusagen Rüeggs Durchbruch. Der schwarze Prototyp für seinen nächsten Grill liegt auf einer Ablage seines Ateliers – er soll kommendes Frühjahr in den USA in den Verkauf kommen. Rüeggs Stil zieht sich quer durch alle Produkte. «Schlichtheit und klare Formen, das ist mir wichtig. Von Kitsch halte ich nicht viel», sagt der 29-Jährige.

GEGENPOL. Seine Ausbildung machte Martin Rüegg am Institut für Industrial Design der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Seit seinem Abschluss im Jahr 2006 arbeitete er abwechselnd für verschiedene Unternehmen und als Freischaffender. San Francisco war dabei stets Gegenpol zu seinem Wohnort in Basel. Der Markt in der Schweiz sei begrenzt. «San Francisco ist dank der nach wie vor boomenden Technologiebranche im benachbarten Silicon Valley der eigentliche Hotspot für Industriedesign.»

Nach seinem Studium an der FHNW packte Rüegg seine Tasche und flog an die amerikanische Westküste. Zwei Wochen lang suchte er eine Anstellung, bekam drei Angebote und blieb schliesslich ein Jahr. Seine Freundin und das auslaufende Visum zogen ihn zurück. Fremd ist ihm Kalifornien nicht, er verbrachte als Kind ein Jahr im Bundesstaat. «Wenn ich in Kalifornien ankomme und die Luft einatme, fühle ich mich irgendwie zu Hause. Es zieht mich immer wieder nach San Francisco und in die Bay Area.»

Wirklich überrascht scheint Rüegg von seinem Erfolg nicht zu sein: «Ich war schon immer sehr motiviert, denn ich liebe meinen Job. Das hilft, glaube ich, um weiterzukommen. Ich kann mir schwer vorstellen, irgendetwas anderes zu machen.» Der Begriff Industrial Designer ist im Grunde nicht ganz präzise, um Rüeggs Leidenschaft zu bezeichnen. Es seien vielmehr Lifestyle-Produkte, die er gestalten will. «Mein Interesse liegt bei Alltagsgegenständen, die man in die Hand nehmen kann und die wandlungsfähig sind. Ich mag Produkte, die den Menschen nahe sind. Industriergeräte sind emotionslos.»

ARBEIT MIT DEN HÄNDEN. Seine Inspiration schöpft Rüegg dann unter anderem auch aus dem Austausch mit Menschen. «Neben dem Beobachten suche ich immer auch den Kontakt mit Menschen, die mich interessieren. Ich versuche auch, die Welt einer Person zu erfassen.» Nicht zuletzt spiele dabei das Interesse an einer potenziellen Zielgruppe mit, erklärt Rüegg, und gibt zu: «Das Schubladisieren von Personen ist für meine Arbeit schon auch hilfreich.» Was die Zukunft bringe, werde sich zeigen. «Die Arbeit mit den Händen will ich aber nicht aufgeben. Das Zeichnen, das Entwerfen von Modellen und Prototypen sind für mich zentral. Eine Anstellung als Art Director beispielsweise kann ich mir im Moment nicht vorstellen», sagt Martin Rüegg.

> www.martinruegg.com

«Mein Herz schlägt für die Hotellerie»

Céline Kocher (33) führt mit ihrem Mann das Hotel Les Trois Rois

INTERVIEW: NATALIE GROB

Sie habe nach der Kindheit im elterlichen Hotelbetrieb andere Erfahrungen sammeln wollen, sagt Céline Kocher, Mitglied der «Trois Rois»-Leitung.

BaZ: Frau Kocher, Sie arbeiten in einem Luxushotel. Was ist für Sie Luxus?

CELINE KOCHER: Das Empfinden für Luxus ist sehr individuell. In Bezug auf Materialien und Konsumgüter definiert sich Luxus für mich in der Auswahl von hochwertigen Materialien und deren Verarbeitung. Wahrer Luxus für mich ist aber wie immer – einfach nur mehr Zeit zu haben.

Sie haben in Gstaad die Hermès-Boutique geleitet. Hat Luxus Zukunft?

Luxusprodukte transportieren immer ein gewisses Image und Lebensgefühl. Solange Luxusprodukte diese Gefühle vermitteln, wird es Luxus geben.

Warum haben Sie nach zwei Stellen ausserhalb von Hotelbetrieben wieder zurück zur Hotellerie gefunden?

Ich habe meine ganze Kindheit im elterlichen Hotelbetrieb verbracht und wollte nach abgeschlossener Hotelfachschule auch in anderen Branchen meine Erfahrungen sammeln. Die beiden Anstellungen bei Nespresso und Hermès gaben mir wertvolle Einblicke in internationa-

DAS WOCHENGESPRÄCH



als e-mail-interview von: céline kocher an: basler zeitung betreff: luxus

le Grosskonzerne, was ich heute nicht missen möchte. Doch mein Herz schlägt für die Hotellerie, und es war immer unser Traum, einmal zusammen ein Hotel zu leiten.

Wie ist es, als Paar ein Hotel zu leiten?

Wir können uns die Verantwortung aufteilen, und das gegenseitige Verständnis in Bezug auf die Präsenz ist auch gegeben. Die grosse Challenge ist jedoch, das Geschäft vom Privaten zu trennen.

Wie machen Sie Ferien?

Wenn wir Urlaub machen, zieht es uns sehr oft in den Süden an die Wärme und ans Meer. Dabei ist uns wichtig, dass wir gut und gediegen essen können. Meistens suchen wir auch Destinationen aus, wo wir Ruhe und Erholung finden.

Welches Hotel im Süden würden Sie empfehlen?

Wir sind sehr gerne auf den Malediven – dort gib es traumhafte Anlagen mit gutem Essen und wunderbare Inseln. Zuletzt waren wir im «W Maldives Retreat & SPA», dort hat es uns sehr gut gefallen und wir würden jederzeit wieder dort Urlaub machen.

Welches Zimmer würden Sie im «Trois Rois» empfehlen?

Das Grand Hotel Les Trois Rois wurde mit sehr viel Liebe zum Detail umgebaut, und die Handschrift von den Besitzern ist überall zu spüren, sodass jedes Zimmer im Hotel seinen eigenen Charme hat. Mir persönlich gefallen die Zimmer in der ersten Etage zum Rhein hin sehr gut. Diese haben wunderschöne Terrassen, die zum Verweilen laden.

> FORTSETZUNG AM DONNERSTAG

la leoparda

Check it out

ROSETTA LOPARDO*



Kürzlich im BVB-Drämmli habe ich meinen gemütlichen Sitzplatz grossherzig einer älteren Person überlassen. Und es unverzüglich bereut. Ich möchte gar nicht zählen, wie oft ich aufstehe, nur um festzustellen, dass der betagte Mensch partout nicht sitzen will. So stehe ich angeschmiert da, nur um einer ganz und gar nicht älteren Person den Sitz zu überlassen. Wie soll man wissen, wer nun rein biologisch sitzen muss und will, beziehungsweise zu seinem Alter stehen will und muss. Das Spiel birgt einen hohen Risikofaktor. Doch gerade in diesem Zusammenhang höre ich den Satz «Die heutige Jugend tz tz tz!», und das meist in einem bedauernden, resignierten und verächtlichen Ton. Jedoch die Jugend über ei-

nen Kamm zu scheren ist nicht nur ungerecht, sondern, wie Sie bald merken werden, ein Ding der Unmöglichkeit.

STYLES. Da sind die Hip-Hopper, mit XXXL Shirts, Hosen, in denen man viel verstauen kann. Tatsächlich sieht es für mich aus, als wären schon einige Sachen drin, wie Windeln, Schlafsack ... So viel zu meinem Generationenkonflikt. XXXLs tragen viel klotzigen Goldschmuck, genannt Bling-Bling, dafür ungebundene Schuhe. Sie bedienen sich oft der englischen Sprache und hängen am Schluss ein -izzle an. Zum Beispiel wird for sure zu for shizzle oder in the house, in the hizzle. In einem ganzen Satz klingt das dann so: «Jo! Jo! Check it out, Grossmuzzizzle!» Ganz anders die Techtonics oder Electros. Sie tragen die zu kleinen Käppis am Hinterkopf, Hosen enden in den Socken,

und meine Tochter wurde mal wie folgt angesprochen (in antrainiertem Balkendeutsch): «Hey! Du! Mit Hoor! Bisch voll bonzervativ! Hey! Du bisch Beschte, wos je hetts gitts.» Dann müssen Sie sich gefasst machen, dass Sie einem Metalhead begegnen, das sind die mit der Lederkluft, nicht zu verwechseln mit den HCs. HCs tragen Bomberjacken und ihr Erkennungscode klingt in etwa so: «He, Kleeg (ältere Generationen nennen das Kollege) Penalty im Kopf. Jo! Kopfschuss im Buuch, jo!» Also so, wie ich das verstehe, ist das Jo Pflicht und Aussage zugleich, der Rest vom Satz ist Kür.

MISCHUNG. Erschwerend kommt hinzu, dass ich hier die absoluten Klischees hervorhob, meist mischen sich die Styles untereinander. Aber Ach-

tung: nur die Styles, nicht die Lebenseinstellung. Kann sein, dass ein Punk sich dem Indie-Style bedient, aber im Herzen bleibt er ein Punk. Nicht aufgeführt habe ich Gothics, Bitches, Skater, Anthros und Normalos. Es gibt also gar keine «heutige Jugend tztztz». Da keiner im Tram gerne angeschmiert dasteht, bitte ich euch, liebe ältere Platzsuchende, das nächste Mal so vorzugehen: Gehen Sie in ein Tram. Richten Sie sich an einen Jugendlichen und fragen Sie um einen Platz. Erstens können Sie nun herausfinden, ob es ein Izzle oder ein Kleeg ist und zweitens werden Sie mit Freude feststellen, dass bestimmt alle aufstehen werden, um Ihnen den Platz zu überlassen. Ich auch. Jo! Check it out!

*In der Rubrik «la leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Geschehen alle 14 Tage aus ihrer Sicht.

lokaltermin



Heute um 19 Uhr findet im Unternehmen Mitte die Diskussionsveranstaltung **Bubenträume – Männerrealitäten** statt, unter anderem mit Regierungspräsident Guy Morin und Professor Ueli Mäder.